

„Die Widersprüche in der offiziellen Geschichtsschreibung sichtbar zu machen“ - Interview mit Lotta von der Antifaschistischen Aktion Neumünster zu den Nachforschungen über die Gewerkschaftsbewegung im Neumünster der 20er und 30er Jahre

Was hat euch veranlasst, euch mit dem Thema Gewerkschaften in dieser Kleinstadt zu befassen?

Lotta: Die NPD hatte dieses Jahr für den 1. Mai eine Demonstration in Neumünster angemeldet, weshalb wir auf die Idee kamen, uns mit der lokalen Geschichte des Arbeiter_innenkampftags zu beschäftigen. Zunächst waren wir doch sehr erstaunt davon, dass am 1. Mai 1933 Gewerkschaftler_innen und Nationalsozialist_innen Seite an Seite auf dem damaligen Adolf-Hitler-Platz (dem heutigen Jugendspielplatz) den „Tag der nationalen Arbeit“ feierten.

Wart ihr überrascht, in Neumünster Spuren des Anarcho-Syndikalismus aus den 1920er und 30er Jahren zu finden?

Lotta: Sehr sogar. Die Beschäftigung mit gewerkschaftlichen Ortsgruppen erwies sich insgesamt als schwierig, weder das Stadtarchiv noch die heutigen Ortsverbände der Gewerkschaften selbst konnten diesbezüglich Aufzeichnungen aus der Zeit präsentieren. Die offizielle Erinnerungskultur der Stadt fokussiert zudem primär den bürgerlichen Widerstand gegen das Dritte Reich, d.h. die Haltung und Aktionen der Kirche und der Sozialdemokratie werden in Ausstellungen oder auch in Form von Stolpersteinen thematisiert, wohingegen Kommunist_innen dabei nur im Nebensatz erwähnt werden, von anarchistischen bzw. anarchosyndikalistischen Aktivitäten in Neumünster ganz zu schweigen. Davon lasen wir bezeichnenderweise zum ersten Mal in einem Artikel über die libertäre Bewegung in Bremen.

Ihr habt verschiedenen Gewerkschaften in Neumünster besonders in ihrem Verhalten zum und gegen die Nazis unter die Lupe genommen. Worin bestanden die wesentlichen Unterschiede?

Lotta: Zuerst stießen wir auf die anbiedernde Politik der sozialdemokratisch und christlich orientierten Gewerkschaften (ADGB und DBG), die sich zur Kollaboration mit den Nationalsozialist_innen entschieden hatten, in der Hoffnung, dass ihnen auf diese Weise ein Verbot und die Verfolgung erspart bliebe. Diese Hoffnungen bestätigten sich nicht, da schon einem Tag nach der gemeinsamen Begehung des „Tag der nationalen Arbeit“ wie in vielen Städten auch in Neumünster das Gewerkschaftshaus, das sich damals noch in der Fabrikstraße befand, gestürmt und die Gleichschaltung der Gewerkschaften in der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation (NSBO) vollzogen wurde. Viele sozialdemokratische Gewerkschaftsaktivist_innen wurden entlassen, einige in KZs deportiert und ermordet.

Die Kommunist_innen, die sich in Neumünster regelmäßig in der Kneipe „Zur Sonne“ in der Joachimstraße trafen, hatten bundesweit eigentlich die RGO (Revolutionäre Gewerkschaftsopposition) gegründet, von der wir allerdings bisher keine Spuren in Neumünster entdeckt haben. Jedoch sind wir auf Berichte über den Rotfrontkämpferbund (RFB) gestoßen, der sich in Neumünster anfangs blutige Straßenschlachten mit den Nationalsozialist_innen geliefert hatte. In der Folgezeit versuchte diese Gruppierung, durch Aufmärsche auf der Straße Widerstandsbereitschaft zu signalisieren, dabei jedoch die offene Konfrontation mit der Polizei zu verhindern, um keine Legitimation für ein Verbot zu liefern. Dieses rechtsstaatliche Kalkül musste angesichts der nationalsozialistischen Willkür ebenfalls scheitern.

Über die Ortsgruppe der anarchosyndikalistischen FAUD, die sich in der Kneipe „Aukrug“ im Schleusberg traf, haben wir viele Informationen in den 20er und Anfang der 30er Jahre, danach verschwinden sie. Von Helmut Röhling, einem Plöner FAUD-Funktionär, wissen wir, dass er eine Zeit lang im KZ Kühlen im heutigen Rickling in der Nähe von Neumünster, das Kirche und SA/SS gemeinsam betrieben, interniert war. Anders als die anderen Gewerkschaften hatte die FAUD, nachdem sie sich innerhalb der Arbeiter_innenbewegung mit der Idee eines Generalstreiks gegen Hitler nicht durchsetzen konnten, beschlossen, einem Verbot zuvorzukommen und in den Untergrund zu gehen, von wo aus der Widerstand organisiert werden sollte. Jedoch waren sie leider zahlenmäßig nicht stark genug, um der Brutalität des nationalsozialistischen Repressionsapparats etwas entgegenzusetzen.

Welchen Spektren waren die Besucher der Veranstaltung zuzurechnen, und wie war dort das Interesse auch an der anarcho-syndikalistischen Alternative von Gewerkschaft, historisch, wie aktuell?

Lotta: Die Besucher_innen kamen vor allem aus der antifaschistischen und der autonomen Szene, wobei viele denke ich zum ersten Mal von der FAUD gehört haben. Vielleicht ist dadurch aber das Interesse geweckt, sich näher mit der Thematik zu beschäftigen.

Gab es eine anschließende Diskussion, und wie verlief die?

Lotta: Am Ende des Vortrags sind wir zum diesjährigen 1. Mai zurückgekehrt, in der aufgrund der fortgeschrittenen Uhrzeit nicht allzu langen Diskussion ging es dann vor allem um den Vergleich der

damaligen Zerstrittenheit der Arbeiter_innenbewegung (die Sozialdemokrat_innen betrieben in Neumünster beispielsweise eine sogenannte „Saaltreiberei“ gegen die FAUD, d.h. sie versuchten deren öffentliche Veranstaltungen platzen zu lassen) mit der heutigen Situation, in der autonome Antifaschist_innen teilweise selbst innerhalb des Neumünsteraner *Bündnis gegen Rechts*, an dem auch die großen Gewerkschaften beteiligt sind, angefeindet und kriminalisiert werden.

Habt ihr vor, euch weiterhin mit dem Thema historisch zu befassen, habt ihr schon Planungen oder Ideen dazu für Neumünster oder gar andere Städte in Schleswig-Holstein?

Lotta: Die Recherchen haben uns sehr viel Spaß gemacht, gerade weil wir uns inhaltlich eigentlich sonst eher mit anderen Themen beschäftigen. Sicherlich gibt es noch das eine oder andere spannende Kapitel zu entdecken, z.B. das Forschen nach Spuren anarcho-syndikalistischen Engagements auf Helgoland, für uns stehen wohl aber erst einmal wieder andere Probleme auf der Tagesordnung...

Was könnt ihr Aktivist_innen in anderen Städten, die ebenfalls Interesse an ihrer eigenen, lokalen Geschichte haben, mit auf den Weg geben?

Lotta: Geduld, aber auch eine gesunde Portion Skepsis: die meisten Städte rühmen sich nicht gerade mit „ihren“ historischen Anarchist_innen, Antifaschist_innen, etc., was nicht heißt, dass es sie nicht gab. Es geht darum, diesen oft auch absichtlich verscharrten Teil der Geschichte auszugraben, die Widersprüche in der offiziellen Geschichtsschreibung sichtbar zu machen. Brecht kritisierte in seinen „Fragen eines lesenden Arbeiters“, dass die Historiker – zumeist ausnahmslos männlich – nur die Herrschenden fokussieren würden, die einfachen Leute hingegen, ohne deren Arbeitskraft und ohne deren Opfer die vermeintlich großen Ereignisse nie stattgefunden hätten, mit keiner Zeile erwähnt werden. Die Liste der bisher zu wenig beachteten Akteur_innen ist noch lang: Wir haben einen bescheidenen Beitrag zum Thema Anarcho-syndikalismus geleistet, wobei uns aber auch aufgefallen ist, dass innerhalb dieser Bewegung trotz gegenteiliger Überzeugungen in der Praxis keineswegs *gender equality* herrschte, so dass z.B. über weiblich sozialisierte Anarchist_innen in Schleswig-Holstein noch mal intensiver geforscht werden müsste, um nur ein Beispiel zu nennen. Gab es hier z.B. wie in Berlin Syndikalistische Frauenbünde?